

Von der Front

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sechseläuten

Nun leuchtet weit ins lichte Land
das Banner, das entrollte;
denn heute wird der Böögg verbrannt.
Das heißt — er sollte.

Die Not der Zeit ist eben stark;
man muß sich darnach richten,
und auf den bunten Seuerquark
einmal — verzichten.

Doch weil jetzt schlechte Zeiten sind,
drum müssen wir verzichten,
und es begnügt sich Mann wie Kind
nunmehr — mit dichten.

Der Lenz, der lang genug gesäumt,
naht, uns mit vollen Taschen,
dierweil man grade von ihm träumt,
zu — überraschen.

Martin Salander

Die Phantasie ist frei und kann
verwinden alle Schranken.
Drum explodiert der Wintermann
heut — in Gedanken.

Demokratie und Demokratie

Das demokratische Regiment
Müß' alle Völker ententen —
So predigt der Wilson. Wo man kennt
Als Dollarikas Präsidenten.

Und denken wir an die Republik
Von Plutokratiens Gnaden,
So werfen wir einen verfohlenen Blick
Zum Himmel. Der kann nicht schaden.

Und denken dabei, wir Wilden sind
Die besseren Menschen trotz allen,
Und denken dafür als liebes Kind
Meister Wilson und Genossen zu gefallen.

Wo uns business blüht und der Dollar rollt
Und die Seele dumpf und stumpf ist,
Wo alles kniet vor dem Kalbe von Gold
Und kalte Technik nur Trumpf ist.

Wo nichts die wahre Kultur vermehrt,
Weil alles nur Rechnung und Sahl ist.
Keine wahre Kunst die Menschheit besichert.
Troslos dürr das Leben und schal ist.

Wo nur die Börse, wo Wallstreet regiert,
Um money und money zu machen,
Wo alles auf den Dollar dressiert —
Wär's nicht zum Schreien, wär's zum Lachen.

Nein, das ist nicht das gelobte Land,
Europa durch Beispiel zu lehren —
Und schüren sie dort den Weltenbrand,
Wir wissen, wofür sie sich wehren.

Wir wissen, sie fürchten für das Geschäft,
Sür ihre heiligsten Interessen.
Wir wissen, sie singen aus diesem Hest,
Und wollen es nicht vergessen.

Nein, Taten beweisen nur klipp und klar,
Schöne Worte kann jeder schnafen —
Die Welt zu führen, dazu ist, fürwahr,
Dollarika nicht berufen.

hm. hm

Von der Front

Soldat Meier VII fiel ein menschliches Be-
dürfnis an. Er kroch aus seinem Schützen-
graben und begab sich nach hinten. Als er
Deckung hatte, erhob er sich und setzte seine
Rückwärtskonzentrierung fort. Blöhhlich sieht
ein Offizier vor ihm. Er stellt ihn und fragt,
was los ist.

„Su Befehl, Herr Leutnant“, stammelt
Meier VII, „ich ...“

„Zum Donnerwetter! Sehen Sie nicht,
daß ich ein General bin?“

„Am Gottes Willen! So weit bin ich zurück
gelaufen?“

Zur Kriegserklärung Amerikas

Zwei Kinder vom Stamme Israel treffen
sich im Café. Es werden Extrablätter verkauft.

„Du, Isakleben,“ sagt der eine, „Was
hat's gegeben?“

„Nü, was soll es gegeben haben. Ame-
rika hat Deutschland den Krieg erklärt. Was
sagst' de nu?“

„Was soll ich sagen? Der Schlag soll ihn
treffen, den Kolumbus!“

April

In der Frühe, kaum erwacht,
reibt man sich die Lider,
und schon hat man sich gedacht:
Kegnel's etwa wieder?

Aber nein, die Sonne sicht
roonig auf die Wange.
Aber, fragt mich lieber nicht,
lieber nicht, wie lange.

Denn schon drückt sie sich gemach
hinter Wolkenwände,
und es tröpfelt auf die flach
ausgestreckten Hände.

Aber nein doch! Sieh nur, sieh!
Goldne Sinnen malend
leuchtet durch die Wolken die
Sonne wieder strahlend.

So, nicht wissend was er will,
ist nach alter Sabel,
wie ein Weibchen, der April
ziemlich variabel.

Paul Allheer

Zeichen des Wohlstandes

„Herr, wie können Sie denn nur so herum-
laufen?“ schrie der Prinzipal. „Ein Platz-
vertreter mit einem solchen Rock voll Flecken
schadet doch dem Ruf meiner Firma?!“

„Im Gegenteil, Herr Prinzipal,“ meinte
der Platzvertreter, das sind doch Setzflecke!“

P. G.

Elementarschaden

Versicherungsagent: Sie haben so viele
Vorräte in Ihren Magazinen, daß ich Ihnen
nur dringend raten kann, sich durch eine
Versicherung zu schützen. Unsere Gesellschaft
versichert gegen Einbruch, Hagel, Seuer,
Wasser.

Chef: Gut, gut; also machen Sie mir einen
Versicherungs-Vorschlag gegen Höchst-
preise.

Schmidl

Der trauernde Böögg

Ich sollte den Frühling verkünden,
Doch kann aus verschiedenen Gründen
Ich diesmal am Feste nicht sein,
Das nur mein Tod vermag zu weih'n.

Einmal sind heuer die Scheiterhaufen
Zu teuer, als dass man sie könnte kaufen,
Um das Weltall zu erwärmen,
Die Menschen wollen sich weiter härmen.

Sie machen Lärm auf den Feldern der Schlacht
Und pulvern drauflos, dass es nur so kracht.
Was sollt' auch ich drum mich noch zerreißen,
Mit Schwärmern und Fröschen um mich schmeißen?

Ich will mich für diesmal zur Ruhe setzen.
Die Zünftler und Üßker, sie sollen ergötzen
Sich an der eisernen, ehernen Zeit,
Die nach Opfern und Blut und Vergeltung schreit.

Ich will unverbrannt den Frieden erwarten,
Mit allen, die ihn seit Jahren erharren,
Ich will Euch Holz und Petrol ersparen,
Und lebend die Weltgeschichte erfahren.

Tobaciodonofor

Der Kriegssteuer-Kommissär

Kürzlich traf es sich, daß der Kriegssteuer-
kommissär einer größeren Schweizerstadt in
einer spanischen Weinhalle seinen alten Schul-
kameraden Hansjakob begegnete. Man trank
einen Dreier Muskateller und dann, ehe man
ging, noch einen und immer noch einen —
genau wie die alten Deutschen.

Nach dem zweiten Dreier faßte sich Hans-
jakob ein Herz und meinte:

„Weißt du auch, daß man dir allent-
halben sehr unrecht tut?“

„Mir? Wieso?“

„Ja. Du, als Kriegssteuerkommissär schät-
zest jeden Menschen sehr hoch ein. Die
Menschen halten dir gegenüber aber durchaus
kein Gegenrecht.“

Die Kebe braucht den Sonnenschein.
Die Jahre schnell von dannen eilen.
Trinke, Mensch, dein Gläschen Wein,
Ohne Alkohol von Meilen.

Spezial-
Geschäft

für feine

Garbarsky

Chemiserie

Zürich

Bahnhofstr. 69

Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.